

Theologie, um ein Ernstnehmen der Schoa im Glauben der Christen. Henryk Grynberg wählte für diesen Text die Verbform des Imperfekts. Er ist gegenwartsnah und zukunftssträchtig durch Erinnern. Es hat Jahrzehnte gedauert, ehe in Polen die Zeit für eine „erinnerte Vergangenheit“ im jüdisch-christlichen Dialog reif war. Lange hatten sich die Erinnerungen auf getretenen Bahnen bewegt – und sie waren schmerzlich genug. Doch um der Wahrheit willen ist Schmerz nötig.

„Zum Verhältnis von Juden und Christen“

Die vorliegende Handreichung wurde von der Bundesleitung des Bundes Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden in Deutschland K.d.ö.R. am 7. Mai 1997 in Hamburg verabschiedet und den Gemeinden als theologische Orientierungshilfe zum Gebrauch empfohlen.

„Die Gnadengaben und die Berufung Gottes sind unwiderruflich“ (Röm 11,29).

Am 14. Mai 1998 blickt der Staat Israel auf eine 50jährige Geschichte zurück. Nicht nur dieser aktuelle Anlaß, sondern auch die belastete gemeinsame Geschichte und vor allem die gemeinsame Zukunft veranlassen uns zu einer biblisch begründeten Stellungnahme zum Verhältnis von Juden und Christen. Dabei weiß sich die Gemeinde Jesu Christi dem Christuszeugnis verpflichtet und dem Judentum in einzigartiger Weise verbunden.

1. Was ist „Israel“?

- 1.1 Der Name „Israel“, der über 2500 Mal in der Bibel vorkommt, wird sehr verschieden verwendet: Als Personennamen¹, als Staatsbezeichnung für das Nordreich und später für das Südreich Juda², als Bezeichnung für ein Volk³, für ein Land⁴ und für eine Religionsgemeinschaft⁵. Der Ausdruck Israel ist also nicht eindeutig; erst der jeweilige Kontext bestimmt den Begriff genauer.
- 1.2 Das Wesentliche an Israel ist das einzigartige Verhältnis zu seinem Gott JHWH, der sein Volk aus Ägypten, aus dem Sklavenhaus, herausgeführt hat.⁶ Er wird deshalb der „Gott Israels“ oder der „Heilige Israels“ genannt.⁷
- 1.3 Im heutigen Sprachgebrauch ist Israel meist Bezeichnung für den 1948 gegründeten Staat. Dieses Staatswesen sollte nicht unkritisch mit der heilsgeschichtlichen Größe Israel gleichgesetzt werden. In seiner ge-

samten Geschichte war Israel nur verhältnismäßig kurze Zeit ein Staat. Die Sammlung der Juden im verheißenen Land verstehen wir jedoch als Zeichen der Treue Gottes.

- 1.4 Aufgrund des unterschiedlichen Sprachgebrauchs verwenden wir in dieser Handreichung den Begriff „Judentum“, wenn das Bundesvolk Israel in seiner gegenwärtigen Gestalt angesprochen wird.
- 1.5 Heute leben Juden nicht nur in verschiedenen Ländern der Welt, sondern auch in einem sehr unterschiedlichen Verhältnis zu ihrem religiösen Erbe. Das gilt es beim Reden vom „Judentum“ zu beachten.

2. *Die bleibende Erwählung Israels*

- 2.1 Israel ist nach den Aussagen des Alten und Neuen Testaments von Gott als Bundesvolk erwählt. Diese Erwählung ist Gottes freie Entscheidung,⁸ durch die er sich an Abraham und seine Nachkommen gebunden hat.⁹ Eine „Verwerfung“ oder „Verstoßung“ Israels hat nicht stattgefunden.¹⁰
- 2.2 Erwählung bedeutet nicht Bevorzugung, sondern eine besondere Beauftragung. Israel und seine Nachkommen sind als „Knecht Gottes“¹¹ zugleich Zeugen Gottes in der Welt.¹²
- 2.3 Nach der Israellehre des Apostels Paulus (Röm 9-11) ist das Judentum bleibend Gottes Volk: „Sie *sind* Israeliten“ (Röm 9,4). Diese Erwählung des Volkes Israel wird durch die in Röm 9, 4-5 aufgeführten Heilsgaben bestätigt:
 - 2.3.1 Mit der Herausführung aus Ägypten wird dem Volk Israel die *Gottes-Sohnschaft* zugesagt.¹³ Damit wird sein besonderes Gottesverhältnis beschrieben.
 - 2.3.2 Über Israel steht *Gottes Herrlichkeit*, der Glanz der göttlichen Gegenwart.¹⁴ Gott verläßt sein Volk auch dann nicht, wenn Land und Tempel verlorengehen.¹⁵
 - 2.3.3 Gott hat sich Israel gegenüber durch die *Bundesschlüsse* mit Abraham, Mose und David verpflichtet. Diese Bünde sind durch das Gottesvolk zwar vielfach gebrochen worden. Aber Gott hat seinen Bund mit Israel nicht gekündigt, sondern durch Verheißung erneuert¹⁶ und in Christus bestätigt.¹⁷
 - 2.3.4 Durch die *Gabe der Tora* tut Gott seinen Willen kund. Die Tora will daher im Judentum nicht als tötendes Gesetz, sondern als Weisung zum Leben verstanden werden, die man ehrfürchtig bestaunt.¹⁸ Sie ist auch nach dem Neuen Testament „heilig, gerecht und gut“.¹⁹

- 2.3.5 Im Gottesdienst konkretisiert sich die bleibende Verbindung zwischen Gott und seinem Volk. Dies zeigt sich exemplarisch am Sabbat: Hier feiert das Judentum Gott als seinen Schöpfer, bekennt, daß es sich einzig der Liebe und der Erwählung Gottes verdankt und weist zeichenhaft auf die messianische Zeit voraus.
- 2.3.6 Seit Abrahams Berufung begleiten Gottes *Verheißungen* die Geschichte Israels.²⁰ *Sie garantieren den Fortbestand des Gottesvolkes und kündigen das endzeitliche Heil an, das sowohl Juden als auch Christen gemeinsam von Gott her erwarten. Zu diesen Verheißungen gehört auch das Land, das dem Volk Israel als Eigentum Gottes anvertraut ist.*²¹
- 2.3.7 Mit den *Vätern* Abraham, Isaak und Jakob beginnt Israels Geschichte als erwähltes Volk. Der Verweis auf die Väter sichert die geschichtliche Kontinuität des Gottesvolkes und schließt die jüdische Glaubensgemeinschaft durch ihre wechselvolle Geschichte hindurch als Bundesvolk Gottes zusammen.
- 2.3.8 Die irdische *Herkunft* des Messias bestätigt die Erwählung Israels und die von Gott gegebene Verheißung.²² Der Messias Jesus von Nazaret war Jude. So erweist sich das Wort Jesu Christi als wahr: „Das Heil kommt von den Juden.“²³

3. *Juden und Christen – was uns verbindet*

- 3.1 Dem gegenwärtigen Nebeneinander von Juden und Christen liegt ein historisches und theologisches Nacheinander zugrunde.²⁴ Nicht nur Jesus von Nazaret war Jude, sondern auch alle seine Jünger. Das Christentum wurzelt im Judentum.²⁵ Das „Neue Testament“ ist eine Sammlung von judenchristlichen Schriften. Schriftlesung, Predigt und Anbetung haben wir Christen als Elemente unseres Gottesdienstes von der Synagoge übernommen.
- 3.2 Juden und Christen bekennen sich zu dem *einen Gott*, dem Schöpfer und Erlöser. Dieses grundlegende Bekenntnis, das im täglichen Gebet des Juden, dem „Schma Israel“²⁶ zum Ausdruck kommt, prägt auch den christlichen Glauben: Gott, der Vater, der sich in Jesus Christus, seinem Sohn, geoffenbart und der Gemeinde seinen Geist gegeben hat, ist *einer*.²⁷
- 3.3 Juden und Christen gründen ihren Glauben auf die gemeinsame „*Schrift*“ (den „Tenach“ bzw. das Alte Testament), auf die das Neue Testament der Christen bezogen ist. Zentral für Juden und Christen ist das

Doppelgebot der Liebe: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen und von ganzer Seele und mit aller deiner Kraft“²⁸ und „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst“²⁹. So lehrt Jesus Christus: „An diesen beiden Geboten hängt das ganze ‚Gesetz und die Propheten‘.“³⁰

- 3.4 Juden und Christen sollen *Zeugen* Gottes vor den anderen Völkern sein.³¹ Das befreit und verpflichtet beide zum Tun dessen, was Gott als seinen Willen geoffenbart hat.³²
- 3.5 Juden und Christen verstehen sich beide als *Volk Gottes*. Diese Gemeinschaft, die durch die Beziehung zum Gott der Bibel bestimmt wird, ist offen für alle Menschen.³³
- 3.6 Juden und Christen verbindet die *Hoffnung* auf das kommende Reich Gottes, in dem Friede (Schalom) sein wird und der Plan Gottes mit seiner Schöpfung zur Vollendung kommt.³⁴

4. *Grenzen des Dialogs*

- 4.1 Trotz der breiten gemeinsamen Basis von Juden und Christen sind ihre Wege im Lauf der Jahrhunderte immer weiter auseinandergegangen. Die sich widersprechenden Antworten auf zentrale Fragen des Glaubens und der damit verbundene Wahrheitsanspruch erschweren den Dialog bis heute.
- 4.2 Für uns Christen ist Jesus aus Nazaret der verheißene Messias Gottes, in dem allein Heil und Erlösung zu finden sind.³⁵ Seine Verkündigung und seine machtvollen Taten sind Zeichen des kommenden Reiches Gottes.³⁶ Deshalb verkündigen wir Jesus als Christus, und zwar den Gekreuzigten und Auferstandenen, als Gottes Kraft und Gottes Weisheit.³⁷ Für Juden ist das nicht in gleicher Weise nachvollziehbar.
- 4.3 Die Menschwerdung Gottes in Jesus Christus³⁸ und die Einzigartigkeit Jesu Christi, die im Neuen Testament in den verschiedenen Hoheitstiteln wie „Menschensohn“,³⁹ „Messias/Christus“,⁴⁰ „Sohn Gottes“,⁴¹ „Herr“⁴² und „Heiland“⁴³ zum Ausdruck kommt, kann aus jüdischer Sicht als Gefährdung des Glaubens an den *einen* Gott erscheinen.
- 4.4 Für uns Christen kann die „Schrift“ nur auf Jesus Christus hin gelesen und ausgelegt werden.⁴⁴ Das Neue Testament kann ohne das Alte Testament nicht gelesen und verstanden werden.
- 4.5 Die christliche Gemeinde versteht sich, wie das Judentum, als endzeitliches Gottesvolk. Für Juden bleibt nach wie vor die Zugehörigkeit zum „Volk Gottes“ gleichbedeutend mit der zum jüdischen Volk. Wer von

einer jüdischen Mutter geboren wurde oder wer zum Judentum übergetreten ist, versteht sich als Jude. Christ wird man aber durch die persönliche Antwort des Glaubens und den Vollzug der Taufe, die den einzelnen Christen mit dem Geschick Jesu Christi verbindet⁴⁵ und in die „Gemeinschaft des Leibes Christi“ eingliedert.⁴⁶ Damit sind alle Unterschiede aufgehoben: In Christus „ist nicht Jude noch Grieche, nicht Sklave noch Freier, nicht Mann noch Frau; denn ihr alle seid einer in Christus Jesus“⁴⁷.

5. *Die Lehren aus der Geschichte*

- 5.1 Juden und Christen sind trotz ihres historischen Nacheinanders durch den einen Gott sowie durch seine sich in Christus vollendende geschichtliche Selbstoffenbarung wesentlich aufeinander bezogen. Dies bezeugen wir auch dadurch, daß wir an der Einheit der beiden Testamente festhalten.
- 5.2 Mit Trauer und Scham bekennen wir, daß das Verhältnis von Christen und Juden zu einer Geschichte von verfeindeten Schwestern und Brüdern wurde, in der man mehr das Trennende als das Gemeinsame betonte. Die Geschichte des christlich-jüdischen Verhältnisses ist überwiegend geprägt von verhängnisvollen Mißverständnissen, Irrtümern und Fehleinschätzungen, an deren Zustandekommen Christen maßgeblich und oft auch schuldhaft beteiligt waren.
- 5.3 Der in Europa wirksam gewordene Antisemitismus, dessen Höhepunkt die fast vollständige Vernichtung des europäischen Judentums durch das NS-Regime darstellte, ist durch führende Theologen der Alten Kirche, des Mittelalters, der Reformation und der Neuzeit vorbereitet und verbreitet worden. Aus Unkenntnis über das Judentum sowie durch sogenannte Enterbungs- und Fluchtheorien wurden antijüdische Vorurteile von christlicher Seite nicht abgewiesen, sondern gefördert.
- 5.4 Aufgrund dieser historischen Fehlentwicklungen und der in den Absätzen 1-4 dargelegten theologischen Gründe, lehnen wir die von christlicher Seite geäußerten Deutungen des „Fluchjudentums“ sowie alle Enterbungs- und Ersetzungstheorien (Substitutionen) als weder schrift- noch sachgemäß entschieden ab.
- 5.5 Im Blick auf unsere Geschichte als Baptisten- und Brüdergemeinden, die im Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden in Deutschland zusammengeschlossen sind, erklären wir:

- 5.5.1 Wir bedauern, daß wir die intensive theologische Besinnung des Verhältnisses zwischen Juden und Christen lange Zeit vernachlässigt haben. Zwar gibt es unter uns eine ausgeprägte und aus der Schrift gewonnene endgeschichtliche Erwartung, daß die Wege Israels und der christlichen Gemeinde heilsgeschichtlich wieder zueinander finden werden. Gleichwohl haben wir nicht gebührend beachtet, daß das Judentum auch in seiner gegenwärtigen Gestalt von Gott geliebt und erwählt ist.⁴⁸
- 5.5.2 Wir beklagen, daß wir unsere jüdischen Schwestern und Brüder vorwiegend unter einseitig missionarischen Gesichtspunkten betrachtet haben. Wir haben die dem Judentum geltenden Verheißungen und die im Neuen Testament bezeugte bleibende Erwählung des jüdischen Volkes nicht hinreichend beachtet und gewürdigt. Dankbar unterstützen wir dagegen alle Bemühungen, die das wesenhaft Gemeinsame darstellen.
- 5.5.3 Wir bekennen unser schuldhaftes Versagen und beklagen:
- alle öffentliche oder heimliche Abgrenzung und Desolidarisierung vom Judentum in der Zeit der NS-Herrschaft;
 - die auch im Raum unserer Gemeinden erfolgten Denunziationen von judenchristlichen Glaubensgeschwistern;
 - alle antisemitischen und antijudaistischen Äußerungen und Verhaltensweisen in unseren Reihen;
 - die dem Judentum gegenüber vorgebrachte, historisch und ethisch jedoch unhaltbare Anlastung der Schuld am Tod Jesu.*
- 5.5.4 Es darf nicht verschwiegen werden, daß Juden und Judenchristen auch in der Zeit der Verfolgung mutige und entschlossene Hilfe von Schwestern und Brüdern unserer Gemeinden gewährt wurde. Betroffen stellen wir jedoch fest, daß die letzte Phase der Judenverfolgung von offizieller Seite des Bundes Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden in Deutschland mit Schweigen übergangen wurde.
- 5.6 Daß das Christentum von jüdischer Seite überwiegend als eine antisemitische Religion empfunden wird, bedauern wir zutiefst. Wir setzen dem entgegen, daß die Gemeinde Jesu Christi ihrem Wesen nach nicht antijüdisch sein darf. Eine antisemitische Grundhaltung trägt zugleich auch einen antichristlichen Charakter.
- 5.7 Wir können die Geschichte des jüdisch-christlichen Mißverständnisses nicht ungeschehen machen. Aber wir können uns verpflichten, uns auf dem Boden der Heiligen Schrift um eine Erneuerung des Verhältnisses zu bemühen, das der Einheit des alten und neuen Gottesvolkes gebührend Rechnung trägt.

6. *Konkretionen zum Dialog zwischen Juden und Christen*

- 6.1 Juden und Christen sind in besonderer Weise miteinander verbunden. Im Zeugnis des Alten Testaments liegt die gemeinsame Wurzel ihres Glaubens. Obwohl sich ihre Wege an der Offenbarung Gottes in Jesus Christus geschieden haben, bleiben sie doch an das gemeinsame Erbe und damit aneinander gewiesen. Gemeinsam haben sie Gott in dieser Welt zu bezeugen.
- 6.2 Wir sind betroffen über neue Erscheinungsformen des Antisemitismus, der sich auch in unserem Land zeigt. Wir sind aufgerufen, jeder Form von Antisemitismus und jeder Diskriminierung von Juden mit aller Entschiedenheit entgegenzutreten.
- 6.3 Die Ermordung von mehr als sechs Millionen Juden, an deren Folgen auch die Nachgeborenen zu tragen haben, verpflichtet uns, die Erinnerung an die Opfer des Holocaust wachzuhalten. Deshalb begrüßen wir die Einrichtung des Holocaust-Gedenktages am 27. Januar in Deutschland, dem Tag der Befreiung des Konzentrationslagers Auschwitz.
- 6.4 Im Gespräch mit Juden können und wollen wir unser Bekenntnis zu Jesus Christus nicht verschweigen. „Denn es ist in keinem andern Heil; und auch kein anderer Name unter dem Himmel ist den Menschen gegeben, in dem wir errettet werden sollen“ (Apg 4,12).
- 6.5 Weil wir aber glauben, daß Juden und Christen je in ihrer Berufung Zeugen Gottes in dieser Welt sind, können wir unser Zeugnis dem jüdischen Volk gegenüber nicht in gleicher Weise wahrnehmen wie unsere Mission an der Völkerwelt. Wir Christen haben das jüdische Glaubens- und Lebenszeugnis zu achten. Das christliche Bekenntnis darf niemandem aufgezwungen werden. Es wird sich nur in der Kraft des Heiligen Geistes als echt erweisen.
- 6.6 Durch eine lange Geschichte der Intoleranz und Verfolgung ist das nichtjüdische christliche Zeugnis unter Juden schwer belastet worden. Gegenwärtig ist das diakonische Handeln, das wir als „Dienst des Tröstens“⁴⁹ verstehen, oftmals die einzige Grundlage für Vertrauen und Offenheit gegenüber dem christlichen Zeugnis.
- 6.7 Wir wissen uns besonders jenen jüdischen Menschen verbunden, die Jesus Christus als den Messias erkannt und angenommen haben. Ihr Zeugnis in Israel und in der Welt wollen wir durch Gebet und andere Zeichen der Verbundenheit stärken und stützen.

6.8 Die Fürbitte ist eine wichtige Grundlage für unser Verhältnis zum Judentum. Aus diesem Grund empfehlen wir den Gemeinden unseres Bundes die regelmäßige und konkrete Fürbitte für das jüdische Volk.

6.9 In der gegenwärtigen Situation sehen wir folgende Aufgaben für unsere Schwestern und Brüder innerhalb unserer Bundesgemeinschaft:

- Wir bitten alle Mitglieder unserer Gemeinden, sich den Juden in Liebe und Achtung zuzuwenden und dabei die Gruppen in unserem Gemeindebund zu unterstützen, die sich dies zum Ziel gesetzt haben (z. B. „Dienste in Israel“).
- Wir rufen alle Mitglieder unserer Gemeinden auf, jede Form von Haß und Feindschaft gegenüber Juden entschieden abzulehnen und sich dafür einzusetzen, daß in unserer Gesellschaft Juden und Nichtjuden in Frieden und Freiheit leben können.
- Wir fordern alle Mitglieder unserer Gemeinden auf, die besondere Situation von Juden in Deutschland nach dem Holocaust zu bedenken und sich um Kontakte gegenüber unseren jüdischen Mitbürgern und Mitbürgerinnen zu bemühen.
- Wir bitten alle dafür Verantwortlichen in unseren Gemeinden, darauf zu achten, daß die christliche Verkündigung in Predigt und Unterricht das Verhältnis von Christen und Juden in einer Weise darstellt, die zur
- Überwindung von Vorurteilen beiträgt und dabei vor allem das Selbstverständnis des Judentums hinreichend berücksichtigt. Dazu kann in besonderer Weise der Israelsonntag (10. Sonntag nach Trinitatis) dienen.
- Wir empfehlen, daß an allen Bildungseinrichtungen unseres Bundes Grundkenntnisse über das Judentum vermittelt werden.
- Wir rufen angesichts der Spannungen und der ungelösten Probleme im Nahen Osten eindringlich dazu auf, dafür zu beten, daß die politisch Verantwortlichen Wege zu einem friedlichen Miteinander von Juden und ihren Nachbarn finden.

Das aus dem alttestamentlichen Volk Israel hervorgegangene Judentum ruft uns die Treue Gottes gegenüber seinen Verheißungen in Erinnerung. Wer sich zur Treue Gottes in Tod und Auferweckung seines Sohnes Jesus Christus bekennt, bekennt sich damit zugleich zur Treue Gottes gegenüber Israel und dem Judentum.

Hamburg am 7. Mai 1997

Anmerkungen:

¹⁾ Gen 32,29. ²⁾ 1 Sam 17,52; 18,16. ³⁾ Ex 3,10; Dtn 26,15; 2Sam 7,7 ff. ⁴⁾ 2 Kön 6,23; Ez 11,17; 20,38.42; 37,17. ⁵⁾ Ex 12,3; Lev 16,5; Num 15,25 f.; Jos 8,35; 1 Kön 8,5 ff.; 2 Chr 30,1 ff. ⁶⁾ Ex 20,2; Dtn 5,6; 6,20 ff. ⁷⁾ Ex 5,1; 20,2; 24,10; Jes 12,6 u. ö. ⁸⁾ Dtn 7,7 f. ⁹⁾ Gen 17,7 f.; Röm 11,25-32. ¹⁰⁾ Röm 11,1. ¹¹⁾ Jes 41,8-9; 44,1. ¹²⁾ Jes 43,10. ¹³⁾ Röm 9,4; Ex 4,22; Hos 11,1. ¹⁴⁾ Ex 16,10; 29,43-46. ¹⁵⁾ Ez. 1. ¹⁶⁾ Jer 31,31-34. ¹⁷⁾ 2 Kor 1,19 f. ¹⁸⁾ Ps 119. ¹⁹⁾ Röm 7,10.12. ²⁰⁾ Gen 12,2-3; 2 Kor 1,20. ²¹⁾ Lev 25,23. ²²⁾ Röm 1,3. ²³⁾ Joh 4,22. ²⁴⁾ Röm 1,16. ²⁵⁾ Röm 11,18. ²⁶⁾ Dtn 6,4 f. ²⁷⁾ Röm 3,29 f.; 1 Kor 8,6. ²⁸⁾ Dtn 6,5. ²⁹⁾ Lev 19,18; Mk 12,30 f. ³⁰⁾ Mt 22,40. ³¹⁾ Jes 43,10; Apg 1,8. ³²⁾ Dtn 30,11-14; Mt 7,21.24. ³³⁾ Jes 56,6 f.; Jer 30,22; 2 Kor 6,16; Eph 2,11-20; 1 Tim 2,4; 1 Petr 2,9 f. (vgl. Ex 19,6). ³⁴⁾ Jes 2; 11; Offb 21. ³⁵⁾ Apg 4,12; Joh 14,6. ³⁶⁾ Mk 1,15. ³⁷⁾ 1 Kor 1,23; 2,2; Röm 1,16. ³⁸⁾ Lk 1,35; Joh 1,14; Phil 2,6 ff.; 1 Tim 3,16. ³⁹⁾ Mk 9,31; 10,45; 13,26 (vgl. Dan 7,13). ⁴⁰⁾ Mk 8,29; Joh 1,41; 11,27; 20,31; 1 Kor 15,3. ⁴¹⁾ Mk 1,1; 3,11; 15,39; Joh 20,31. ⁴²⁾ Joh 20,28; Phil 2,11; 1 Kor 8,5 f. ⁴³⁾ Lk 2,11; Joh 4,42; Apg 13,23; 1 Joh 4,14. ⁴⁴⁾ Mk 12,10 f.36 f.; Lk 24,25-27; Joh 5,39; Apg 8,35; Hebr 5,5-10. ⁴⁵⁾ Röm 6,1 ff. ⁴⁶⁾ 1 Kor 10,16; 12; Röm 12. ⁴⁷⁾ Gal 3,28; Eph 2,14-18. ⁴⁸⁾ Röm 9,4-5. ⁴⁹⁾ Jes 40,1 ff.

Für unser Selbstverständnis benötigen wir die Christen und ihre Kirche nicht

Dr. h. c. Joel Berger, Landesrabbiner der Israelitischen Religionsgemeinschaft Württembergs und Sprecher der Rabbinerkonferenz Deutschland, kommentiert im Folgenden die Erklärung des Bundes der Evangelisch-Freikirchlichen Gemeinden in Deutschland.

Dieses Papier ist in vieler Hinsicht zu begrüßen. Es ist ohne Zweifel festzustellen, daß auf seiten der Freikirchen auf vielerlei Ebenen wünschenswerte Fortschritte bei der Bewertung des jüdischen Staates wie auch des jüdischen Volkes und der jüdischen Religion gemacht worden sind. Einige Ausführungen sind jedoch so einfach nicht hinnehmbar.

Im Abschnitt „Grenzen des Dialogs“ heißt es unter Punkt 4.2: „Für uns Christen ist Jesus aus Nazaret der verheißene Messias Gottes, in dem allein Heil und Erlösung zu finden sind.“ Für Juden, so wird später betont, sei das nicht in gleicher Weise nachvollziehbar. Diese Formulierung impliziert bei Christen durchaus den ‚Alleinvertretungsanspruch‘, der christliche Messias, Jesus von Nazaret, sei der alleinige Heilsbringer für alle Welt und für alle Völker. Dagegen müssen wir uns bescheiden, aber sehr entschieden, aussprechen. Für Juden ist das nicht nur „nicht in gleicher Weise nachvollziehbar“, sondern für Juden ist es überhaupt nicht nachvollziehbar, weil unserer Auffassung nach diese Welt und dadurch auch die Menschen als Individuen nicht erlöst worden sind und wir weiterhin der Auffassung sind – und wenn wir den Zustand die-